

imgespräch

Die **Chaoskarte** aussetzen!

Dr. EVA RAUNIG, Ärztin für Allgemeinmedizin in Wien-Alsergrund, Mandatarin des Österreichischen Hausärzteverbands in der Wiener Ärztekammer, zu den Tücken der e-card in Wien.

ÄRZTE KRONE: Die e-card ist im Burgenland getestet worden, bevor sie auf Ärzte und Patienten losgelassen wurde. Angeblich hat sie bestens funktioniert. Zumindest in Wien hingegen herrscht teilweise blankes Chaos. Wie kommen Sie in Ihrer Praxis mit der e-card zurecht?

EVA RAUNIG: Schlecht. Meine ältere Ordinationshilfe ist den Problemen nicht gewachsen, die jüngere und alteingesessene schwer gefordert. Auch die Patienten leiden arg darunter.

Die Patienten leiden?

Ein aktuelles Beispiel: Eine dauerkranke Patientin wollte vorübergehend zur Pflege im 13. Bezirk. Sie kontaktierte dort einen Kollegen zwecks Hausbesuch. In der Meinung, sie könne überall in Wien mit ihrer e-Card Hilfe suchen. Sie wurde versorgt, kam aber nun zu mir zurück und wollte natürlich weiterbehandelt werden. Meine Ordinationshilfe führte die e-Card ein und wurde abgewiesen. Durch die Konsultation in

Hietzing galt die Karte nicht mehr für meine Ordination. Folgender Amtsweg müsste nun beschritten werden: Die Patientin muss mit ihrer e-card zurück nach Hietzing und den Arzt bitten, seine Tätigkeit als Vertretungsfall zu deklarieren, also die Hauptbehandlung zu stornieren. Erst dann würde die e-card für mich wieder freigeschaltet. Aber auch falls der Kollege sie als Fall mit Domizilwechsel eingegeben hat, erhalte ich nicht mehr den Scheinwert. Ich habe den Kollegen bisher noch nicht erreicht.

Gibt es dafür eine Lösung?

Nun, wir könnten pro Ordination bezahlt werden wie bei den kleinen Kassen – also ein Einzelleistungssystem. Oder es gibt keine freie Arztwahl mehr wie in Großbritannien. Da bekommt der Sprengelarzt einen Fixbetrag für eine fixe Anzahl von Patienten und bekommt dann extra die Leistungen bezahlt. Die Patienten dürfen sich den Arzt nicht aussuchen. Das jedoch will niemand.

Also schwebt Ihnen eine ganz andere Lösung vor?

Ja! Man soll die e-card aussetzen, bis alle Fehler beseitigt sind und das System vereinfacht ist! Derzeit spielt sich das Chaos zu unseren Lasten ab. Abgesehen davon, dass es nicht sicher ist, ob überhaupt der Datenschutz gewährleistet ist.

Viele Kolleginnen und Kollegen klagen über technische Pannen. Ist Ihnen das auch schon passiert?

Und wie! Ich komme in der Früh in die Ordination und es ist nicht mehr möglich, die e-card-Funktion abzurufen. Alles besetzt. Ein Anruf beim Hauptverband bedeutet zunächst endloses Ausharren in der Warteschleife. Und dann erhalte ich Antworten wie: „Sie haben einen Stromausfall gehabt.“ Ich hatte nachweislich keinen, daher die nächste Antwort: „Die Computerfirma ist schuld.“ Auch das stimmt bei mir nicht, weil bei mir das e-card-System total unabhängig vom



Sehen Sie die Therapie der renalen Anämie durch die richtige Brille?



Foto: Tomschi

Dr. Eva Raunig: „Derzeit spielt sich das Chaos zu unseren Lasten ab“

Computersystem läuft. Ich habe eine Stand-alone-Variante ohne Switch-Box.

Aber Ihnen wird doch irgendetwas Positives zur e-card einfallen?

Was denn? Viele e-card-Daten stimmen gar nicht. Immer wieder stellen wir fest, dass die Versicherungsnummer falsch ist, der Name andere Buchstaben aufweist – aus Ö wurde Oe und umgekehrt etc. – oder dass die Geburtsdaten nicht stimmen. Das bewirkt, dass im Computer eine neue Kartei für denselben Patienten angelegt wird. Eine Korrektur ist oft nur durch die Softwarefirma möglich, was hohe Unkosten bedeutet. Der Mehraufwand ist einfach sagenhaft!

Aber angeblich gibt es doch ein tolles Handbuch?

Das ist wirklich keine Hilfe. Derzeit sind alle verängert über die e-card, auch die Patienten. Und wir tragen einen Verlust von wenigstens 10–15% der Krankenscheine, müssen aber stundenlang nacharbeiten.

Zum Thema Pannen könnten meine Kollegen und ich übrigens viele weitere Beispiele beitragen.

Danke für das Gespräch.

Das Interview führte Dr. Wolfgang Exel.

Ihre Meinung an:

Dr. Wolfgang Exel,
wolfgang.exel@kronenzeitung.at

Der Inhalt dieses Beitrags stellt die persönliche Meinung der/des Interviewten dar und muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.



Energy to make a difference